



1



2

- 1 Kontrollraum in Tschernobyl, 2011
- 2 Strahlenopfer Schapiro, Bogdanowitsch, 2005
- 3 Einsiedlerin Descha, 2011
- 4 Verlassener Kindergarten in Prypjat, 2005



3



Zone des Schweigens

Fotografie Seit der Katastrophe von Tschernobyl bereist der Deutsche Gerd Ludwig die Gegend – in diesem Jahr wird er für seine Arbeiten geehrt.

Am 26. April des Jahres 1986, einem Samstag, umkreist der Planet Erde wie stets mit einer Geschwindigkeit von etwa 107 000 Stundenkilometern die Sonne, einen Stern der Leuchtkraftklasse V. Und die Menschen auf der Erde, so unwichtig ihr Schicksal aus übergeordneter Sicht sein mag, treffen auch an diesem Samstag ihre Entscheidungen, und manche dieser Entscheidungen erweisen sich als fatal.

Die Techniker von Block 4 des ukrainischen Kernkraftwerks von Tschernobyl begehen Fehler, die eine unkontrollierbare Kettenreaktion hervorrufen. Es kommt zu einer Explosion, welche die tausend Tonnen schwere Deckplatte des Reaktorkerns anhebt. Eine Aktivität von mehreren Trillionen Becquerel wird frei. Der Wind treibt den radioaktiven Fallout Richtung Nordwest.

An diesem Samstag, 9000 Kilometer von Tschernobyl entfernt, feiert in Denver, Colorado, der deutsche Fotograf Gerd Ludwig die bevorstehende Heirat mit seiner jungen Kollegin, sie ist die Frau seines Lebens, denkt er. Ludwig hat in Deutschland die Agentur Visum mitgegründet, in den USA arbeitet er für „Life“ und „Time“. Seine zukünftige Ehefrau, die Celebrity-Fotografin Dana Fineman, indes bringt glänzende Kontakte in die höchsten Kreise von Hollywood mit – vor den beiden scheint ein filmreifes Leben zu liegen, Seite an Seite mit den Schönen und Berühmten dieser Welt. Doch es soll anders kommen.

Tschernobyl wird das Leben Gerd Ludwigs bestimmen.

Die INES-Skala für Unfälle in kerntechnischen Anlagen verzeichnet 34 Unfälle seit 1940, Tschernobyl gehört mit Fukushima zu den Major Accidents: Rund 116 000 Bewohner müssen aus der Stadt Prypjat und der Sperrzone evakuiert werden. Mehr als 200 000 sogenannte Liquidatoren, unter ihnen der Vater der Klitschko-Brüder, werden eingesetzt, um den glühenden Reaktor abzudecken. Aus Hubschraubern werden Tonnen von Sand, Bor und Blei abgeworfen. Die Dörfer um Prypjat werden geräumt, alle Tiere getötet.

Ludwig hat schon mehrmals die Sowjetunion bereist. Seitdem gilt er als einer, der mit diesen komischen Russen zu recht kommt. Aber es ist mehr als das: Ludwig liebt dieses Land, hat es immer schon geliebt, Russland liegt bei ihm in der Familie.

Ludwigs Vater hatte den Zweiten Weltkrieg miterlebt, als Soldat war er bis kurz vor Stalingrad gekommen – gerade noch rechtzeitig war er von der Front, infiziert mit dem Wollhynischen Fieber, evakuiert worden. Mit knapper Not hatte er überlebt, sich niedergelassen, eine Arbeit als Lagerist gefunden, eine Familie gegründet – ein fleißiger, schweigsamer Mann, der nur bei einem einzigen Thema auftaucht: Russland.

Fast jeden Abend erzählte Ludwigs Vater seinem Jungen Geschichten aus diesem riesigen, sagenhaften Land. Die Menschen, die Winternächte, das Wolfsgeheul.

Es vergehen sieben Jahre, bis man Gerd Ludwig endlich in die Tschernobyl-Zone lässt. Dörfer, Kindergärten, Jahrmärkte, alles ist nahezu menschenleer, Hals über Kopf verlassen. In den Wäldern leben die „Zurückgekehrten“: schratige Einsiedler, zottelige Typen.

Eine merkwürdige Stille liegt über dieser Zone. Als hätte es allen die Sprache verschlagen. Wo sind die Vögel, die Tiere? Als wäre die Welt ausgestorben.

Rund 30-mal ist Ludwig seither nach Tschernobyl gereist, zuletzt im vergangenen Jahr. Die vielleicht besten Bilder seiner Karriere, sagt er, habe er dort gemacht. Zum Beispiel das Foto der 92-jährigen Einsiedlerin Charytina Descha. Sie bat den Fotografen in ihre Hütte, bewirtete ihn mit Beerenkompott und heißem Wasser. Oder ein Foto des verlassenen Kontrollraums, wo an jenem Apriltag vor 28 Jahren ein paar Dutzend Menschen arbeiteten und in dem die folgenreichen Fehlentscheidungen getroffen wurden.

Das beeindruckendste Foto aber stammt aus dem Jahr 2005, es zeigt einen Mann und einen Jungen. Beide sind gerade operiert worden, sie haben Schilddrüsenkrebs. Der Mann war Liquidator, der Junge hat wahrscheinlich Beeren im Wald gegessen. Der Mann, Oleg Schapiro, blickt angeschlagen, aber dennoch irgendwie selbstbewusst, gelassen. Unerträglich ist dagegen die Trauer des 13-jährigen Dima Bogdanowitsch: eines Kindes, dem das Leben genommen wurde, bevor es überhaupt verstehen konnte, was das Leben ist.

Gerd Ludwig hat etwa 250 000 Bilder in Tschernobyl gemacht, dieser Ort wurde seine Mission.

Auf der „photokina“, der weltgrößten Fotomesse, wird Ludwig im September der Dr.-Erich-Salomon-Preis verliehen, die renommierteste deutsche Auszeichnung für einen Fotografen.

Ralf Hoppe



FOTOS: GERD LUDWIG / INSTITUTE